©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Walter Aspernig

Kirche und Pfarre Pichl im Mittelalter und in der Reformationszeit

Die Anfänge der Kirche und Pfarre Pichl liegen im Dunkeln. Es existiert zwar im Klosterarchiv Gleink, das heute im OÖ. Landesarchiv in Linz aufbewahrt wird, eine auf 19. Juli 1088 datierte und angeblich von Bischof Altmann von Passau in Lorch ausgestellte Pergament-Urkunde (Abb.1), die Rechte in den Pfarren (!) Pichl und Gunskirchen nennt, sie wurde aber als Fälschung entlarvt. Ihr zufolge hätte Markgraf Otakar II. von Steier(mark) dem Passauer Bischof entfremdete Lehen im Hausruckgebiet und auf dem Traunfeld zurückgestellt und auf das Präsentations- und Zehentrecht in den Pfarren Pichl und Gunskirchen verzichtet. Diese Lehen, darunter die Zehente der Pfarren Pichl und Gunskirchen, habe einst (zwischen 971 und 991) Bischof Pilgrim von Passau dem Grafen Arnold (I.) von Wels-Lambach verliehen und seien von den Grafen von Wels-Lambach im Erbweg an die Otakare gefallen. Im Gegenzug hätte Bischof Altmann dem Markgrafen die zu dessen Burg Steyr gehörige Kapelle in Dietach zur Pfarrkirche mit allen dazugehörigen Rechten erhoben und die Pfarrgrenzen festgelegt. Wegen des widersprüchlichen Inhalts wie auch aus formalen Gründen wurde diese Urkunde schon vor mehr als 100 Jahren als unecht erkannt. Sie ist eine Fälschung, die um 1230 im Kloster Gleink angefertigt und mit einem gefälschten Siegel des Passauer Bischofs versehen wurde, um für die 1192 vom Babenbergerherzog Leopold V. an das Kloster gegebene Kirche Dietach Pfarrrechte beanspruchen zu können.[1] Immerhin lässt sie alte Passauer Rechte an Zehenten in Pichl und Gunskirchen vermuten.

Auch der in Urkunden zwischen 1140 und 1159 mehrmals genannte Passauer Erzpriester Gerbot,[2] der in der älteren Literatur als erster Pfarrer von Pichl angeführt wird,[3] kann wohl nicht als solcher in Anspruch genommen werden. Er er-

1 Alois Zauner, Die Urkunden des Benediktinerklosters Gleink bis zum Jahre 1300. In: Mitteilungen des OÖ. Landesarchivs, 9. Bd. 1968, S. 45–49 und Quellenanhang S. 135 Nr. 1; Egon Boshof, Die Regesten der Bischöfe von Passau Bd. I (731–1206), München 1992, S. 74 Nr. 246 und S. 121f. Nr. †408.

2 Wolfgang Wagner, Prosopographie des Passauer Domkapitels bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. In: Ostbairische Grenzmarken. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde XXXVII, Passau 1995, S. 44 Nr. 108.

3 Ludwig Heinrich Krick, Das ehemalige Domstift Passau und die ehemal. Kollegiatstifte des Bistums Passau. Passau 1922, S. 17; Johann Hötzeneder, Geschichte der Pfarre Pichl. In: Pichl bei Wels. Heimatbroschüre und Festschrift 1981, S. 53; Martin Kurz, Pichl-Chronik. Handschriftliches

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 1: Auf den Namen des Bischofs Altmann von Passau gefälschte Urkunde (1088 Juli 19). OÖLA, Stiftsarchiv Gleink, Urk. 1. (Foto: MOM-Bilddatei)

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 2: Aufnahme des hl. Martin in den Himmel. Pfarrkirche Pichl, Hochaltarbild von Bartolomeo Altomonte 1767. Öl auf Leinwand. (Foto: Josef Neumayr, Pichl)

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

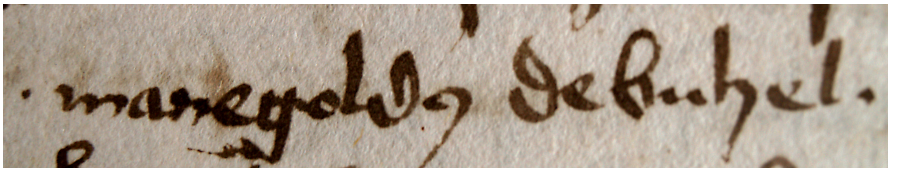


Abb. 3: Manegoldus de Buhel. Wilhering, Stiftsarchiv, Kopialbuch B (16. Jh.). (Foto: Walter Aspernig, Wels)

scheint zwar einmal mit dem Namenszusatz „de Piuchel",[4] was aber eher auf seine Herkunft aus einem nicht identifizierten Ort namens Pichl, kaum aber auf das Amt eines Pfarrers von Pichl bezogen werden kann. Eine Verbindung zur Adelsfamilie der Pichler und zu Pichl bei Wels ist nicht erkennbar.

Die Kirche zu Pichl ist dem hl. Martin (Abb. 2) geweiht. Dieser Bischof Martin von Tours wurde schon unter dem Merowinger Chlodwig zum Schutzherrn der fränkischen Könige. Mit dem Vorrücken der Franken nach Osten erreichte zur Zeit Karls des Großen sein Kult auch unseren Raum. Das könnte zwar für ein höheres Alter dieser und auch der benachbarten, ebenfalls dem hl. Martin geweihten Kirche von Gunskirchen sprechen, genauere Hinweise ergeben sich daraus aber nicht.

Da die Pichler, eine bedeutende Ministerialenfamilie, schon im 12. Jahrhundert in Pichl das namengebende Zentrum ihres grundherrschaftlich organisierten Besitzes hatten, ist es wahrscheinlich, dass diese Adelsfamilie die Kirche in Pichl entweder selbst als Eigenkirche (Seelsorgestation) für ihre „familia" errichtet oder von Vorgängern übernommen und letztlich wohl an den Bischof von Passau übergeben hat, der damit die Pfarre Pichl einrichtete. Die heutige Kirche von Pichl bietet leider keinen Hinweis auf diese frühe Zeit. Ob die Pichler oder ihre Vorgänger ihr Begräbnis in der Kirche zu Pichl hatten, ist unbekannt. Die letzten Pichler wurden jedenfalls im Stift Lambach bestattet, was im Sinne einer immerwährenden *memoria* sicherlich erstrebenswerter war. Sie folgten damit nur dem Beispiel anderer Adelsgeschlechter im Land ob der Enns.[5] Zu dieser Zeit gehörte die Pfarrkirche Pichl jedenfalls schon dem Bischof von Passau, dem seither das alleinige Einsetzungsrecht des Pfarrers zustand.

Auf einigermaßen sicherem Boden bewegen wir uns erst mit der Nennung des Pfarrers („plebanus") Manegold *de Buhel*, der im Jahre 1189 zu Eferding in

Manuskript 1916, Pfarramt Pichl bei Wels; Martin Kurz, Historischer Schematismus der Geistlichkeit des Linzer Diözesangebietes von den Anfängen des Christentums bis gegen die Mitte des 20. Jahrhunderts, 5. Bd., Linz 1958 (masch.), S. 292.

4 Boshof, Regesten I, S. 185f. Nr. 610.

5 Walter Aspernig, Das Ministerialengeschlecht der Pichler und ihr Sitz zu Pichl bei Wels. Eine Adelsfamilie im Interessengebiet der Bischöfe von Passau und Würzburg, des Abtes von Lambach und der Herzöge von Steier und Österreich. In: 156. Band des Jahrbuchs des OÖ. Musealvereines – Gesellschaft für Landeskunde, Linz 2011, S. 1–44.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

der Zeugenreihe einer kopial überlieferten Bestätigungsurkunde des Passauer Bischofs Diepold für das Kloster Wilhering unmittelbar nach dem Welser Pfarrer und Dekan Marquard genannt ist.[6] Auch diese Überlieferung bietet Probleme. Das Original der Urkunde ist verloren. Die älteste Abschrift im Wilheringer Kopialbuch A aus der Mitte des 14. Jahrhunderts bringt nur eine weitgehend unvollständige Zeugenreihe, sodass erst das Kopialbuch B (16. Jh.) den Namen des ersten bekannten Pfarrers von Pichl enthält (Abb. 3). Wir wissen über ihn aber ebenso wenig wie über nachfolgende Pfarrer des 13. und 14. Jahrhunderts. 1248 finden wir einen Pfarrer namens *Heinricus* unter den Zeugen einer Urkunde Bischof Rüdigers von Passau für das Kloster Lambach[7] und 1302 den Pfarrer *Chunradus* als Spitzenzeugen einer Lehensurkunde Gundakers von Starhemberg für Ulrich von Weidenholz, wo weiters unter anderen auch die Brüder Konrad und Leutold von Etzelsdorf als Zeugen genannt werden.[8] Einen zweiten Pfarrer Konrad nennt Martin Kurz zum Jahr 1378.[9] Mag. Johann *Chunstman in Puchel* ist 1396 bei einem Schiedsspruch um die Pfarre Fischlham in Wien anwesend.[10] Er ist der erste, der einen Familiennamen führt und könnte der Passauer Bürgerfamilie Kunstmann zuzuordnen sein. Zu seiner Zeit fand der Totschlag an Helmhard Anhanger statt, der in Pichl einen ritterlichen Sitz – vielleicht den ehemaligen Sitz der im 13. Jahrhundert ausgestorbenen Adelsfamilie der Pichler – innehatte. Wenn wir auch die näheren Umstände dieses tragischen Ereignisses nicht kennen, so wissen wir, dass Hans von Aistersheim 1396 als Sühneleistung für diese Gewalttat seine Hube zu Wilhalming, Pfarre Gunskirchen an Hans Anhanger zu Hueb übergeben hat. Davon sollte ein ewiges Licht für den Getöteten, das in der Pfarrkirche zu Pichl Tag und Nacht brennen sollte, eingerichtet werden. Dies könnte auch darauf hindeuten, dass Helmhard Anhanger hier begraben wurde.[11]

1402 bezeugt der Pichler Pfarrer Konrad Stainbach in Passau in Gegenwart des Bischofs Graf Georg von Hohenlohe ein Notariatsinstrument über drei Urkunden Passauer Bischöfe für das Kloster Engelszell.[12]

Von Streitigkeiten um die Pfarre Pichl bzw. deren Besitzungen und Einkommen (Pfründe), wie sie für das Spätmittelalter typisch sind, hören wir in den Jahren 1471–1474.[13] Auch wenn ein Priester vom zuständigen Bischof auf Vorschlag des Kollators der Kirche (Verleihungsberechtigter der Pfründe) eine Pfarrerstel-

6 OÖUB II, S. 415 Nr. 284; Boshof, Regesten I, S. 285 Nr. 932.
7 OÖUB III, S. 148f. Nr. CXLVIII; Boshof, Regesten II S. 227 Nr. 1902.
8 OÖUB IV, S. 423 Nr. CDLVII.
9 Kurz, Pichl-Chronik. Die Quelle ist nicht angeführt und konnte auch nicht gefunden werden.
10 OÖUB XI, S. 471 Nr. 510 (1396 Jänner 8, Wien).
11 Aspernig, Pichler, S. 45.
12 Wilhering, Stiftsarchiv, Kopialbuch C pag. 508–516.
13 P. Pius Schmieder, Zur Geschichte der Pfarren Pichl und Offenhausen. In: Theologisch-praktische Quartal-Schrift, 22. Jg, Linz 1869, S. 116–119. (Der heutige Standort der vom damaligen Archivar des Klosters Lambach benützten Quellen konnte bisher nicht ermittelt werden.)

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 4: Jahreszahl 1471 und Initialen LG (Leonhard Grassel) über dem Westportal der Filialkirche St. Valentin in Sulzbach. (Foto: Walter Aspernig, Wels)

le erhalten hat (im Fall von Pichl waren der Kollator und der Diözesanbischof ident), musste er damals befürchten, dass diese vielleicht schon irgendwie reserviert gewesen war oder ein Konkurrent eine päpstliche Anwartschaft (Exspektanz) auf diese neu zu besetzende Stelle vorweisen konnte. Solche unübersichtliche Konkurrenz um freiwerdende Pfründe führte im Spätmittelalter zu einer starken Vermehrung der Streitfälle, wobei die Streitparteien oft nicht den Bischof als ordentlichen Richter anriefen, sondern gleich an der päpstlichen Kurie die Delegierung eines Richters beantragten, was gewöhnlich mittels einer entsprechenden Urkunde gewährt wurde. Auch wenn das Urteil der ersten Instanz nicht zufriedenstellend war, appellierte man an den Papst, der den Prozess einem Auditor (Richter) des päpstlichen Gerichtshofs (damals noch „audientia litterarum contradictarum" = „Anhörungsort der sich widersprechenden Urkunden", später „Rota" genannt) zur Entscheidung übertrug. Selbst nach einer solchen waren wiederum Berufungen an den Papst möglich. Erst nach einem endgültigen Urteil konnte ein Exekutor ernannt und mit der Beseitigung des unrechtmäßigen Amtsinhabers bzw. der Besitzeinweisung des Siegers beauftragt werden. Es kam aber auch vor, dass außer dem Prozessgegner auch andere Kleriker sich der erstrittenen Pfründe bemächtigt hatten. Dann musste erreicht werden, dass der gefällte Gerichtsspruch auch auf diese Gegner ausgedehnt wurde.[14]

Der Pichler Pfarrer Leonhard Grassel, der am päpstlichen Hof in Rom tätig war und in Pichl mit dem spätgotischen Bau der Filialkirche St. Valentin in Sulzbach in Verbindung steht, wo seine Initialen neben der Jahreszahl 1471 über dem Westeingang des Gotteshauses zu finden sind (Abb. 4),[15] hatte noch zu Lebzeiten von Papst Paul II. († 26. Juli 1471) Klage beim päpstlichen Stuhl erhoben. Ein „angeblicher Kleriker" namens Johannes Irrl habe die Pfarre Pichl, die dem Leonhard Grassel rechtmäßig zustehe, unrechtmäßig in Besitz genommen. Der so entstandene Rechtsstreit wurde dem päpstlichen Kaplan und Propst zu St. And-

14 Repertorium Germanicum, 2. Band, Berlin 1961, Einleitung S. 23ff.; Walter Deeters, Über das Repertorium Germanicum als Geschichtsquelle. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 105. Jg., Wiesbaden 1969, S. 27ff.

15 Walter Aspernig, Erhaltene und verlorene Inschriften in Pichl (15.–18. Jh.). In: Heimatbuch Pichl (in Druck).

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

reas in Köln, Nikolaus von Edam, als Auditor zugewiesen. Nicht viel später erhob der Magister Wilhelm Plättl dieselbe Klage gegen Wiguläus Fröschl sowie gegen Leonhard Grassel und Johannes Irrl, die ebenfalls demselben Richter zugeteilt wurde. Das Gerichtsverfahren, durch den Tod des Papstes Paul II. unterbrochen, wurde nach Regierungsantritt seines Nachfolgers Sixtus IV. wieder aufgenommen, vorerst zugunsten des Wilhelm Plättl entschieden und den Gegnern *silentium perpetuum* (ewiges Schweigen) aufgetragen.

Dagegen appellierte Wiguläus Fröschl, der damals ebenfalls am päpstlichen Hof weilte, weshalb Wilhelm Plättl um die Sequestration (treuhändische Verwaltung) des umstrittenen Pfarrvermögens und Einkommens ersuchte, was dem Nikolaus von Edam auch aufgetragen wurde. Da der davon verständigte Prokurator (bevollmächtigter Vertreter) des Wiguläus Fröschl zur Schlusstagsatzung nicht erschien, wurde die Sequestration rechtskräftig. Der Auditor setzte mit einer in Rom im Gerichtspalast zu St. Peter ausgestellten Urkunde am 14. Februar 1472 Abt Thomas von Lambach zum Sequester der Pfarre Pichl ein. Als solcher übernahm er am 7. August alle Einkünfte der Pfarre Pichl und nahm diesbezüglich den damaligen Pichler Vikar Gabriel Laffringer in die Pflicht.

Trotz dieser gerichtlichen Weichenstellung agierte Wiguläus Fröschl weiter als Pfarrer von Pichl, während wir von Leonhard Grassel und Johann Irrl nichts mehr hören. Sie haben sich offensichtlich zurückgezogen, wurden anderwärtig versorgt oder sind verstorben. Am 9. Juli 1472 wurde im Haus des Welser Kaufmanns Jakob Kramer (nachmals Weißsches Freihaus, heute Stadtplatz 39) über das Pichler Vikariat Offenhausen ein Vertrag geschlossen, wonach der Vikar von Pichl, Gabriel Laffringer, als Stellvertreter des Ansfeldener Pfarrers Leonhard Angerer, und dieser selbst wieder als Prokurator des Wiguläus Fröschl, der damals noch die Pfarre Pichl innehatte, dasselbe an den Priester Petrus, Sohn des Lambacher Fleischhauers Michael, verliehen hat. Eine Bedingung dafür war die Verpflichtung des Fleischhauers, den Wiederaufbau des abgebrannten Vikariatshauses in Offenhausen zu übernehmen. Da dieser Vertrag zu weiteren Streitigkeiten führte und nun durch die Sequestration ohnehin überholt war, einigten sich am 5. Februar 1473 beide Parteien auf neue Bedingungen: Der Offenhausener Vikar Petrus legte das Vikariat in die Hände des Abtes Thomas zurück, erhielt es aber gleichzeitig neuerlich, wofür sein Vater versprach, neben der bereits fertiggestellten Stube den Wiederaufbau auf eine zweite Stube für den Priester nebst einer Kammer, einem Pferdestall und einer Wagenschupfe auszudehnen und innerhalb eines Jahres zu vollenden. Weiters sollte alles in gutem Zustand erhalten werden. Dem Abt Thomas waren jährlich 24 Pfund Pfennig (6 Pfund zu jedem Quartal) zu entrichten, dazu kamen das gewöhnliche Absenzgeld und die üblichen Steuern und Lasten. Der Vikar hat dem Pfarrer von Pichl Gehorsam zu leisten, und das Vikariat ist von ihm und Priestern, die er selbst vorübergehend aufnimmt, nach

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

alter Gewohnheit zu versehen. Schließlich kann der Priester Petrus von dem im Prozess um die Pfarre Pichl siegreichen Pfarrer entlassen werden. In diesem Fall, aber auch wenn er freiwillig zurücktritt oder sterben sollte, müssen die Kosten für den Bau des Vikariatshauses von Gutachtern festgestellt und erstattet werden. Als Zeugen dieser Verhandlung fungierten der Welser Stadtpfarrer Erasmus Söller, der Mediziner Dr. Martin Strenng, Leonhard Trappl, Kooperator in Pichl, Konrad Löchner, Kaplan in Lambach sowie der kaiserliche Notar und Priester Petrus Strobl[16].

Das Ende dieses Prozesses erfahren wir aus einer eigenhändigen Aufzeichnung des Abtes Johannes IV. von Lambach, der nach dem Tod seines Vorgängers Abt Thomas im Auftrag des Heiligen Stuhls am 20. September 1474 Magister Wilhelm Plättl als Pfarrer zu Pichl einführte und ihm den Ertrag aus der Sequestrationsrechnung überantwortete, worüber der schon genannte Vikar Gabriel Laffringer in seiner Funktion als kaiserlicher Notar die Quittung in Form eines Notariats-Instrumentes ausstellte. Schon einige Tage davor, am 12. September, hatte Wiguläus Fröschl in Salzburg den Abt Rupert von St. Peter bevollmächtigt, den ihm zufallenden Anteil an den Sequestrations-Einkünften zu quittieren.

Wiguläus Fröschl von Marzoll hat seine Niederlage in diesem Prozess um die Pfarre Pichl wohl bald verschmerzt. 1445 als Sohn eines reichen Siedeherrn der bayerischen Salzstadt Reichenhall geboren, war er nach seinem Studium der Rechte in Wien an den päpstlichen Hof nach Rom gegangen, wo er 1467 zum Priester geweiht worden war. Ab 1478 treffen wir ihn als Domherrn und schließlich als Domdekan von Passau. 1500 wurde er zum 56. Bischof von Passau gewählt, 1517 verstarb er und wurde im Passauer Stephansdom bestattet.[17] Im selben Jahr wurde Martin Luther einer breiteren Öffentlichkeit bekannt, als er mit seinen 95 Thesen auf Missstände in der kirchlichen Praxis hinwies und zu einer Neubesinnung aufforderte.

Obige Mehrfachvergaben und Kumulierungen kirchlicher Ämter und die daraus erwachsenden langjährigen Streitigkeiten und Kosten, die Abwesenheit der Pfarrer aus ihren Pfarrgemeinden, die sie durch Vikare verwalten ließen, besonders aber das Ablasswesen sind Beispiele für Fehlentwicklungen, die zu immer lauteren Rufen nach Kirchenreformen führten und auch bei uns den Boden für die Reformation Luthers bereiteten.

---

16 Der Priester Peter (Petrus) Strobl wird 1463 als „Geselle" der Pfarrkirche Wels (LINZ, OÖLA, UR Städte und Märkte, Wels 18) und 1464 als neuer „Pfarrer" (Kaplan) im Spital zu Wels (WELS, Stadtarchiv, Urk. 172 und Betbriefe, Sch, 1 Nr. 51) genannt. Als öffentlicher kaiserlicher Notar fertigt er zwischen 1464 und 1473 mehrere Notariatsinstrumente aus (siehe Stiftsarchive Lambach und Schlägl). 1480 wird er als verstorbener Kaplan des Welser Spitals letztmalig genannt (WELS, Stadtpfarrarchiv, Stiftbuch fol 139r).

17 Die Inschriften der Stadt Passau bis zum Stadtbrand von 1662. Deutsche Inschriften 67. Bd., Wiesbaden 2006, S. 195f.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Etwa gleichzeitig mit den ersten Lutheranern in Oberösterreich traten die Täufer auf, die die Kindertaufe ablehnten, da zuvor das Wort Gottes durch die Predigt gehört und daher nur der gläubig gewordene Erwachsene getauft werden soll.[18] Dabei konnten sie sich auch auf Luthers Rechtfertigungslehre berufen, wonach die Glaubensentscheidung des Individuums maßgeblich sei.[19] Die Lehre der Täufer fand auch im Land ob der Enns zahlreiche Anhänger. Während Luther rasch Kontakte zu Adeligen des Landes fand, deren Söhne oft an protestantischen Universitäten studierten oder an mitteldeutschen Höfen Aufenthalt nahmen, und die durch Flugschriften und direkte Korrespondenz mit Luther sowie über die von Wittenberg aus entsandten Prediger Zugang zur Reformation fanden,[20] finden wir die Täufer überwiegend unter den Handwerkern in den Städten Steyr, Freistadt, Wels und Linz. Um 1527 erreichte diese Bewegung ihren Höhepunkt. Da ihre Lehre indirekt auch die Obrigkeit und das Staatswesen als solches in Frage stellte, ging der katholische König Ferdinand I. entschieden gegen sie vor, wobei der protestantische Landeshauptmann Cyriak von Polheim die Anordnungen eifrig umsetzte. In den Städten des Landes fanden Prozesse und Hinrichtungen statt.[21] Als am 8. Jänner 1530 der Hofmarschall und die Räte zu Passau von Polheim die Übersendung der Geständnisse der jüngst zu Linz ins Gefängnis geworfenen Wiedertäufer erbaten, wiesen sie auch darauf hin, dass in der Pfarre zu *Puhel* noch etliche Wiedertäufer *in taglicher ubung sein sollen, das gemain unverstendig volck von dem rechten glauben abzuwerffen und in ir ergerlich verfurung zu bringen.* Sie erwarteten daher ein entsprechendes Eingreifen des Landeshauptmanns.[22]

Das Täufertum wurde durch das Zusammenwirken der Katholiken und Lutheraner rasch vernichtet, hingegen machte die Ausbreitung der evangelischen Ideen weiter rasche Fortschritte.

Über die Pfarre Pichl wissen wir in diesen Jahrzehnten nichts. Erst 1537[23] wird mit Michael Alkover wieder ein Pfarrer zu Pichl genannt, von dem wir auch Privates wissen und daraus ersehen können, dass sich die Zeiten geändert haben.

---

18 Grete Mecenseffy, Herkunft des österreichischen Täufertums. In: Wirkungen der deutschen Reformation bis 1555, Darmstadt 1967, S. 191.

19 Johannes Ebner, Die Täufer in Oberösterreich. Forum OÖ. Geschichte (www.ooegeschichte.at).

20 Astrid von Schlachta, Die frühe Reformation in Oberösterreich. In: Renaissance und Reformation. Katalog zur OÖ. Landesausstellung 2010, Linz 2010, S. 59–65; Rudolf Leeb, Luthers Kontakte nach Oberösterreich. Ebenda S. 51–58; Elisabeth Gruber, Die Familie Jörger und ihre Rolle in der konfessionellen Geschichte Österreichs. Ebenda S. 67–73; Walter Aspernig, Die Adelsfamilie Polheim und ihre Rolle in der konfessionellen Geschichte Oberösterreichs. Ebenda S. 75– 80.

21 Karl Eder, Glaubensspaltung und Landstände in Österreich ob der Enns 1525–1602. Studien zur Reformationsgeschichte Oberösterreichs, 2. Bd., Linz 1936, S. 37–39.

22 Quellen zur Geschichte der Täufer XI. Band, Österreich, I. Teil, bearbeitet von Grete Mecenseffy. Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte Band XXXI, Heidelberg 1964, S. 207f. Nr. 144.

23 Wels, Stadtarchiv, Sch. 1017 (Inventar Ranshofer 1547 Oktober 7).

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Alkover stammte aus Leonfelden. Er immatrikulierte 1520 an der Universität Wien. Dann erlangte er in der Stadtpfarrkirche zu Krems ein Benefizium, das er allerdings im Zuge von Religionswirren in Krems 1526 zurücklegte.[24] 1537 sandte er von Pichl aus ein Schreiben an die sehr vermögende Witwe Ursula Ranshofer nach Wels, demzufolge er der Hoffnung auf Gott und der Gerechtigkeit Ausdruck gab, dass ihr das von ihrem Gatten verschriebene Gut, dessen sie ihr Leben lang eine *billiche Innhaberin* war, *nicht arrestiert noch verspert* werde. Als nach dem Tod der Ursula Ranshofer ihre bedeutende Hinterlassenschaft 1547 von dem von Obrigkeit wegen dazu verordneten Stadtrichter und zwei Ratsmitgliedern der Stadt Wels inventarisiert wurde, war auch Pfarrer Alkover aus Pichl angereist, um als Bevollmächtigter die Interessen des aus Wels gebürtigen und zur Verwandtschaft der Erblasserin gehörenden Erasmus Strenberger, Domherrn von Trient, zu vertreten.[25] Als sich 1545 sein Benefiziat Thomas Oberhofer um die Pfarrerstelle von Grieskirchen bewarb, stellte ihm Alkover ein gutes Zeugnis aus. Tatsächlich erlangte Oberhofer das angestrebte Amt.[26] 1548 wurde Alkover neben Pichl auf Präsentation durch den Abt von Kremsmünster auch die Stiftspfarre Thalheim bei Wels verliehen. Zwar war die Übernahme einer zweiten Pfarrerstelle im Sinne einer geregelten Seelsorge verboten, doch wurde zum Schaden der Kirche immer wieder davon dispensiert. In unserem Fall könnte der beginnende Mangel an katholischen Pfarrern als Grund für diese Maßnahme anzusehen sein. Alkover scheint auch seinen Wohnsitz nach Thalheim verlegt zu haben, nachdem ihm der Nachlass seines Amtsvorgängers, darunter etliche Bücher, eingehändigt worden sind. Finanziell scheint er recht gut gestellt gewesen zu sein. Noch in seinem Todesjahr gab er dem Welser Zinngießer Bartolomäus Steirer und seiner Frau Katharina ein gut verzinstes und auf deren gesamtes Hab und Gut versichertes Darlehen von 50 Pfund Pfennig.[27] Er starb in Thalheim am Montag dem 14. September 1551 und wurde vor dem Hochaltar der Pfarrkirche beigesetzt.[28] Seine Grabplatte (Abb. 5) führt ihn als Pfarrer beider Pfarren an. Die Inschrift lautet: „Hie ligt begraben der / Erwirdig und Geist/lich herr Michael Al/kouer kirchher zu / Puhel und Talhaim ist gestor/ben am (man)Tag Mathei (?) / im

24 Rupert (Christian) FROSCHAUER, Studien zum Pfarrgebiet von Kremsmünster unter besonderer Berücksichtigung von Reformation und Gegenreformation. Dargestellt an den Almtaler Pfarren Pettenbach, Viechtwang-Scharnstein und Grünau. Diss. Univ. Wien 1990, 1. Bd. S. 119.

25 WELS, Stadtarchiv, Sch. 1017; Gilbert TRATHNIGG, Nachrichten über den ersten Linzer Bürgermeister Georg Puechleittner. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1962, S. 486–492; Conradin BONORAND, Erasmus Strenberger, Domherr zu Trient, kaiserlicher Sekretär und Freund der Humanisten. In: Veröffentlichungen des Museums Ferdinandeum 56 (1976), S. 39–64.

26 Franz BERGER, Beiträge zur Geschichte von Grieskirchen. In: Heimatkunde. Veröffentlichungen der Gesellschaft zur Pflege der Rieder Heimatkunde, 9. Heft, Ried 1916, S. 65, Anm. 2.

27 WELS, Stadtarchiv, Sch. 977 (Briefprotokoll 1551).

28 FROSCHAUER, Studien, S. 119f. nach P. Petrus Hacker, Chronologia parochiae Talhemensis ab anno Domini et fundationis eius MLXX (ca. 1670), fol. 35r.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 5: Grabplatte des Michael Alkover, Pfarrer zu Pichl und Thalheim. Pfarrkirche Thalheim bei Wels, Pfarrergruft. (Foto: Österreichische Akademie der Wissenschaften Wien, Institut für Mittelalterforschung, Arbeitsgruppe Inschriften)

1551 Jar dem / Gott genedig sey".[29] Er hinterließ eine Tochter namens Martha, der wir 1555 begegnen, als sie vom Welser Bürger und Hoffischer Wolfgang Griesser einen Schuldschein über 100 Pfund Pfennig für ein mit 6 % verzinstes Darlehen erhielt.[30] Sichergestellt wurde die Summe auf einer Fischweide Griessers auf der Traun. Wer die Mutter Marthas gewesen ist, wissen wir nicht. Es wird aber

29 Das Todesdatum auf der Grabplatte ist verschrieben. Es könnte am ehesten als „mantag mathei" 1551 gelesen werden, das wäre der 21. September. Wenn das Todesdatum in der Hacker-Chronik stimmt, hätte dann der unglücklich agierende Steinmetz, der auch schon „Talhaim" unter der Inschrift nachtragen musste, auch noch ein „vor" zwischen Montag und Matthei vergessen.

30 Wels, Stadtarchiv, Sch. 977, Briefprotokoll 1555 (Linzer Regesten B VII 1 Nr. 167).

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

eine Ursula *Awerin* als Haushälterin des Pfarrers Alkover zu Thalheim genannt, die eine Abrechnung und Quittung betreffend die *Gerhabschaft oder Austaillung des Pfarrer zu Talhaim Gueter* ausstellte.[31] Wie auch andere zeitgleiche Beispiele zeigen, hielten sich viele katholische Priester auch schon vor dem „Augsburger Interim" (1548), das die Priesterehe legalisierte und den Laienkelch gestattete, nicht mehr an die Zölibatsvorschriften der Kirche.[32]

Im Jahre 1544 hatten geistliche und weltliche Kommissare im Auftrag des Landesfürsten die Klöster und die Pfarren im Land ob der Enns visitiert. Ein in der Stiftsbibliothek Göttweig erhaltener Auszug aus dem damals verfassten Visitationsbuch verzeichnet, dass die Vogtei (weltliche Schutzherrschaft) über die Pfarre Pichl ursprünglich der Landesfürst innehatte, der König sie aber den Pergheimern zu Würting (bei Offenhausen) übergeben hat.[33] Jedenfalls übten Georg, Wolf und Kaspar (II.) dieses Vogteirecht über die Pfarre Pichl aus, das ihre „Voreltern" erworben hatten.[34] Möglicherweise wurde es einst von König Maximilian I. seinem verdienstvollen ersten Vizedom ob der Enns, Kaspar (I.) von Pergheim, überlassen. Nach dem Aussterben der Pergheimer gelangte Würting und damit die Vogtei über die Pfarre Pichl an Christina von Pergheim, die mit Georg Achaz von Losenstein verheiratet war. Als nun am 21. Februar 1573[35] der vom Hochstift Passau eingesetzte Pfarrer Hans Strohamer, der seit 1568 als Pfarrer in Pichl wirkte und vorher Vikar zu Thalheim bei Wels war, starb, riss dieser protestantische Adelige als nunmehriger Besitzer von Würting und Vogtherr der Pfarre Pichl die Initiative an sich und beanspruchte als Vogteiinhaber widerrechtlich, dem Beispiel anderer protestantischer Adeliger folgend, das Besetzungsrecht der Pfarre, das seit jeher dem Bischof von Passau zustand. Als Bischof Ulrich von Trenbach auf Empfehlung des Abtes Erhart Voit von Kremsmünster Andreas Ploch (Plach), der als Gesellpriester dem Benedikt Santaler, genannt Uranius, Pfarrer der Kremsmünsterer Stiftspfarre Thalheim bei Wels, zur Seite gestanden war und 1568 Lucia, eine der drei Töchter seines Pfarrherrn geheiratet hatte,[36] auf die Pichler Pfarrerstelle investierte, verweigerte Georg Achaz von Losenstein als Vogtherr die Einführung desselben in den Besitz der Pfarre. Der Bischof drückte dem Losensteiner darüber am 26. März schriftlich sein Befremden aus, betonte, dass er als rechter Lehenherr und Kollator nach positiver Prüfung der Eignung des Bewerbers für diese Pfarrerstelle durch seinen Offizialatamtsverwalter denselben ordnungsgemäß eingesetzt habe. Er ersuchte den Vogtherrn, dem investierten Pfarrer die Pfarrpfründe

31 WELS, Stadtarchiv, Sch. 1020 (Inventar Wolfgang Achleuter).
32 Rudolf ZINNHOBLER, Katholiken und Protestanten in Österreich. Geschichte einer Beziehung. In: Neues Archiv für die Geschichte der Diözese Linz, 12. Jg., Heft 2, Linz 1998/99, S. 166.
33 GÖTTWEIG, Stiftsbibliothek, Hs. 404 rot fol. 108^{v}.
34 LINZ, Diözesanarchiv, Passauer Akten Sch. 67 Fasz 271(PA Pichl) pag. 17–20.
35 LINZ, Diözesanarchiv, PA Pichl pag. 17–20.
36 FROSCHAUER, Studien, S. 122.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

einzuantworten.[37] Da dies nichts fruchtete, beschwerte sich der Bischof zuerst beim Landeshauptmann ob der Enns und teilte diesem mit, er habe nichts erreichen können. Die mündliche Mitteilung Losensteins an Ploch, Pfarrer Strohamer sei in „seinem Monat gestorben", das heißt in jenem Monat, in dem ihm das Besetzungsrecht der Pfarre zustünde, wurde in der Folge von Kaiser Maximilian II. selbst zurückgewiesen, das Kollationsrecht des Hochsifts Passau bestätigt und auf jene Generalien verwiesen, die den Vogtherrn und anderen verboten, den Bischof an der Präsentation, Verleihung und Possess zu hindern. Er befahl weiters, den investierten Pfarrer von Pichl unverzüglich in den Besitz der Pfarre zu setzen und dabei ungestört zu belassen.[38] Losenstein konnte und wollte diesen kaiserlichen Befehl nicht zur Kenntnis nehmen. Es ging schließlich darum, im Zentrum des Landes ob der Enns einen außergewöhnlich großen Pfarrsprengel mit vier Filialen, wo er selbst mit Würting einen Herrschaftsmittelpunkt besaß, für die Institutionalisierung des Protestantismus zu öffnen. Er hatte auch schon vollendete Tatsachen geschaffen und seinen evangelischen Prädikanten Armandus Krainer eingesetzt. Diesen lernen wir erstmals am Weihnachtstag 1570 kennen, als er als Mitverursacher eines Tumults in Linz aufgefallen ist. Er hatte als Prädikant des Georg Achaz von Losenstein eine Predigt gehalten, bei der aus unbekanntem Grund Dr. Wilhelm Sulvenius, der katholische Hofprediger der im Schloss zu Linz wohnenden Königin Katharina von Polen, anwesend war. Beim Verlassen des Gottesdienstes wurde dieser vom Volk angegriffen und geschlagen. Die Rädelsführer konnten entkommen, sodass dieser Vorfall letztlich mit einer Rüge des Kaisers für Losenstein, seinen Prediger und für die Linzer Stadträte recht glimpflich endete.[39]

Ploch resignierte vorerst noch nicht, sondern kämpfte und wollte in Passau und Wien um seine Rechte persönlich eintreten. Für ihn war dies existenziell, denn er war jetzt ohne Einkommen, da er Thalheim verlassen aber Pichl noch nicht erhalten hatte. Von Dechant Sebastian Krabler, Pfarrer zu Steinerkirchen an der Traun, der die Vorgänge in Pichl dem Passauer Offizial mitteilte, erhielt er Unterstützung. Er gab ihm nicht nur eine schriftliche „Fürbitte" mit, sondern bat auch Abt Erhard von Kremsmünster um ein unterstützendes Schreiben an den Passauer Bischof. Weiters ersuchte er den Abt, Ploch anderswo zu versorgen, falls er die Pfarrerstelle in Pichl doch nicht erreichen sollte. Tatsächlich sind weitere Bemühungen des Passauer Bischofs sichtbar, der sich allerdings vergeblich mit

37 LINZ, Diözesanarchiv, PA Pichl pag. 13–16.
38 LINZ, Diözesanarchiv, PA Pichl pag. 1–4 (= pag. 5–8 und 9–12).
39 EDER II, S. 135f; Walter PILLICH, Königin Katharina von Polen in Linz. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1966, Linz 1967, S. 178; P. Rupert FROSCHAUER, Das Wirken des Steinerkirchner Pfarrers Sebastian Krabler. In: Festschrift für Walter Aspernig zum 70. Geburtstag. Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines – Gesellschaft für Landeskunde 157. Bd., Linz 2012 = 36. Jahrbuch des Musealvereines Wels 2009/2010/2011, S. 330.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Schreiben vom 27. November 1573 bemühte, den Landeshauptmann Dietmar von Losenstein zur Durchführung des kaiserlichen Mandats zu bewegen.[40]

Argumentative Unterstützung bekam Georg Achaz von Losenstein im Sommer 1573 von den Zechleuten der Pichler Pfarrkirche als den Vertretern der Pfarrgemeinde. In einem ausführlichen Schreiben an den Vogtherrn griffen sie das Argument seiner Zuständigkeit für die Besetzung ihrer Pfarre auf, der letzte Pfarrer sei in „seinem Monat" verstorben und deshalb stünde ihm das *ius patronatus* zu, obwohl sie wissen mussten, dass dem Hochstift Passau das alleinige Besetzungsrecht zustand. Sie betonen, dass ihr jetziger, von Losenstein in die *possess* der Pfarre gesetzte Herr Amandus Krainer gelehrt, fleißig und zum Pfarrherrn tauglich und qualifiziert sei und neben seinem ehrbaren und züchtigen priesterlichen Lebenswandel bisher die *christlichen Kirchen Ceremonien* wie die *Raichung der hochwürdigen Sacrament, Predicaturen, Khinderthauf* nicht nur zur Zufriedenheit, sondern zu besonderem Wohlgefallen der ganzen Pfarrgemeinde durchgeführt habe. Hingegen sei ihnen berichtet worden, dass ein Gesellpriester zu *Talham* namens *Herr Anndre seiner Nation und Sprach nach ein geborner Windisch* und deshalb in seinen Predigten und anders nicht nur nicht verstanden werde, sondern auch wenig gelehrt und zum geistlichen Dienst ganz unerfahren sein soll. Deswegen seien ihm schon etliche Pfarren abgeschlagen und verweigert worden. Hinter seiner durch den Bischof von Passau trotz der Rechte ihres Herrn vorgenommenen Einsetzung und Bestätigung der Pfarre Pichl vermuten die Zechleute *seine gesuechten Practicen und vielleicht auch gethane Verehrung*, also Korruption. Die Zechleute scheuten somit selbst vor Verleumdungen und Unwahrheiten nicht zurück, obwohl sie den von Passau investierten Pfarrer nur vom Hörensagen kannten. Sie wussten wohl auch ganz genau, dass es nicht gestattet war, eine Pfarrkirche innezuhaben, wenn man der Sprache der Pfarrangehörigen nicht mächtig war und betonten daher seine angeblich fremdsprachige Herkunft. Aus den Kremsmünsterer Quellen erfahren wir jedenfalls nichts über Probleme und Unzulänglichkeiten. Auch erscheinen, wenn es stimmen sollte, dass er fremder Muttersprache war, größere Sprachschwierigkeiten unglaubwürdig, da er ja schon etliche Jahre in Thalheim gewirkt und sogar die Pfarrertochter geehelicht hatte. Die Zechleute bitten ihren Vogtherrn, beim Kaiser ihre Argumente gegen den zu ihrem Pfarrer *untauglichen Thalhamerischen Gsellbriester*, der bisher noch keine Pfarre innegehabt hat und dem sie aus den angeführten Ursachen weder Zehent noch andere Gefälle reichen könnten, vorzubringen und für das Verbleiben ihres Pfarrherrn einzutreten.[41] Dies bewerkstelligte Losenstein gerne. Mit 13. September 1573, Losensteinleiten, ist der Brief an den Kaiser datiert, der nicht nur die von seiner Gattin tatsächlich oder angeblich ererbten Rechte betreffend

40 Froschauer, Krabler, S. 327ff.
41 Linz, Diözesanarchiv, PA Pichl pag. 31–35.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

die Pfarre Pichl nochmals ausführlich darstellte, sondern auch alle von den Zechleuten aufgelisteten Fehler und Mängel des Andreas Ploch weitergab. Er setzte die Hoffnung darauf, dass der Kaiser es bei dem alten Herkommen und der Verleihung der Pfarre an Armand Krainer belässt.[42] Der Kaiser übersandte diesen Bericht Losensteins am 6. Februar 1574 dem Bischof von Passau mit dem Auftrag, ihm bzw. den nachgeordneten Obrigkeiten weitere Rechte oder Vergleichsmöglichkeiten bekannt zu geben.[43] Damit waren die Bemühungen des Bischofs vorerst gescheitert. Ploch kehrte als „investierter Pfarrer von Pichl" auf die Kooperatorstelle nach Thalheim zurück, wo er noch 1576 nachzuweisen und vermutlich Anfang 1577 verstorben ist.[44] 1576 tritt uns auch Armandus Krainer, Pfarrer zu Pichl, entgegen, als er sich weigerte, die per Boten ausgesandte Einladung des Dechants Sebastian Krabler zur Dekanatssynode am 4. Juni 1576 in Steinerkirchen an der Traun, wo auch ein erster Kontakt zum Gedankengut des Konzils von Trient hergestellt werden sollte, zu unterschreiben. Dabei betonte er, dass er keinen Dechant als Obrigkeit anerkenne.[45]

Am 12. November 1576 starb Kaiser Maximilian II. in Regensburg. Der Streit um die Pfarre Pichl war nicht entschieden. Am 6. Juli 1577 wandte sich Bischof Urban von Passau an Erzherzog Ernst, den in Spanien erzogenen Sohn des verstorbenen Kaisers, der von seinem in Prag residierenden Bruder Kaiser Rudolf II. zum Statthalter in Österreich ernannt worden war. Er schilderte neuerlich den bisherigen Stand der Auseinandersetzungen und beschwerte sich, dass Georg Achaz von Losenstein auf seiner, vom Bischof widerlegten Rechtsansicht bezüglich der Verleihung der Pfarrerstelle in Pichl verharre und das kaiserliche Mandat Maximilian II. verächtlich in den Wind geschlagen und nicht vollzogen habe, und verweist auf die kaiserlichen Generalien, die solche Eingriffe der Vogtherrn verbieten. Der Herr von Losenstein und andere bemühten sich täglich, die katholische Religion *zu mergklichem Abfahl* zu bringen, indem sie katholische Priester, die der Bischof investiert hat, nicht in den Besitz der Pfarren setzen und ihnen damit Mühen und Unkosten zu verursachen, bis sie müde und arm geworden von selbst von der Pfarre abstehen müssen, wie es mit dem vor vier Jahren mit der Pfarre Pichl investierten Pfarrer (Ploch) geschehen ist. Er hat nun (nach Plochs Tod) mit Herrn Georgius Schöndorfer einen weiteren Pfarrer auf die Pfarre Pichl investiert und ersucht den Statthalter, genanntes kaiserliches Mandat und Generale zur Exekution zu bringen.[46] Auch Georg Schöndorfer wandte sich in dieser Angelegenheit an den Kaiser, der am 7. Juli 1578 einen entsprechenden Befehl an Georg Achaz von Losenstein ergehen ließ. Dieser behauptete nun, die strittige

42 LINZ, Diözesanarchiv, PA Pichl pag. 17–20.
43 LINZ, Diözesanarchiv, PA Pichl pag. 21–22.
44 FROSCHAUER, Krabler, S. 330.
45 FROSCHAUER, Krabler, S. 334 und 337.
46 LINZ, Diözesanarchiv, PA Pichl pag. 23–26.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Sache sei dahin gediehen, dass die beiderseitig vorgelegten schriftlichen Beweise seitens des Passauer Bischofs in einigen Bereichen ungenügend waren, von diesem aber bis dato nicht nachgereicht werden konnten oder er sie nicht nachreichen wollte. Die vom „angemassten Supplicanten" (Schöndorfer) vorgetragenen Begründungen seien nur „plosse Worte". Dass die Kollatur über die strittige Pfarre Pichl dem Bischof von Passau zu jeder Zeit frei und ledig sei, wird von Losenstein wiederum widersprochen.[47]

In den folgenden Jahren hören wir nichts. Um 1590 soll Amandus Krainer im Pfarrhof Vöcklabruck seine Hochzeit gefeiert haben.[48] 1592 unterschrieb er noch als „Pastor" in Pichl.[49] Sein Nachfolger wurde Johann Weider (latinisiert Salius), der 1597 in der Pfarrkirche zu Pichl eine Leichenpredigt auf seinen in diesem Jahr verstorbenen Schutzherrn Georg Achaz von Losenstein hielt. 1598 beschwerten sich die Pfarrhofsuntertanen von Pichl, die als Freistifter jederzeit abgestiftet (von ihren Bauernstellen abgelöst) werden konnten, über Salius, weil er ihnen vermehrte Abgaben und tägliche Robot abverlangte. Salius seinerseits behauptete, dass seine Forderungen dem Urbar und den Urkunden bzw. dem Brauch der Vogtherrschaft Würting entsprächen. Robotleistungen über ihre Verpflichtung hinaus würden entsprechend entlohnt.[50] Salius war noch 1600 im Amt.[51]

Auch Ludwig Pusch, der von 1581[52] bis 1615[53] mehrmals als Pfarrer von Offenhausen aufscheint, hielt 1597 eine Leichenpredigt auf seinen Herrn von Würting. In den Jahren 1600[54] und 1611[55] wird er auch als Pfarrer in Pichl genannt. Im Oktober 1607 heiratete die Tochter eines Pichler Prädikanten (Pusch ?) im Schloss Puchheim den Joachim Obmann, Bürger und Ratsmitglied zu Vöcklabruck, trotz einer Strafandrohung von 100 Dukaten.[56] Von 1617 bis 1620 schließlich war Johann Tauber Prädikant in Pichl. Er stammt aus Gallspach und studierte an der evangelischen Universität zu Altdorf (bei Nürnberg). Pichl war seine erste Seelsorgestation, von 1620 bis zu seiner Ausweisung 1624 finden wir ihn in Gampern.[57]

---

47 LINZ, Diözesanarchiv, PA Pichl pag. 27–30.
48 Jodok STÜLZ, Zur Geschichte der Pfarre und der Stadt Vöcklabruck. In: 17. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum, Linz 1857, S. 63 Anm. 1.
49 FROSCHAUER, Krabler, S. 330 nennt ihn Amandus Krämer.
50 Georg GRÜLL, Der Bauer im Land ob der Enns am Ausgang des 16. Jahrhunderts. Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 11, Linz 1969, S. 140.
51 Julius STRNADT, Peuerbach. In: 27. Bericht über das Museum Franciso-Carolinum, Linz 1868, S. 460.
52 STRNADT, Peuerbach, S. 460.
53 OÖLA, Landschaftsakten, Sch. 1226 fol. 138.
54 Michael PÜHRINGER, Geschichte von Grieskirchen und Umgebung. Grieskirchen 1882, S. 67.
55 Schlossarchiv Aistersheim, Akten
56 Alois ZAUNER, Vöcklabruck und der Attergau. Stadt und Grundherrschaft in Oberösterreich bis 1620. Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 12, Linz 1971, S. 773.
57 ZAUNER, Vöcklabruck S. 561.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

1592 hatte das Land ob der Enns mit Freiherrn Hans Jakob Löbl auf Greinburg wieder einen katholischen Landeshauptmann erhalten, der sich bemühte, sein Amt korrekt und unparteiisch zu führen, was ihm Kritik von den protestantischen Ständen wie auch von der katholischen Seite eintrug. Die eigentliche Gegenreformation im Land ob der Enns wurde durch den zweiten Bauernaufstand ausgelöst, der zwar 1597 an der Einheitsfront der Grundherrn scheiterte, aber zum kaiserlichen Befehl zur „Generalreformation" des Landes führte. Alle Prädikanten sollten abgeschafft und die Kirchen zurückgegeben werden. [58] Dies stieß auf gewalttätigen Widerstand auch in der Nachbarschaft Pichls. In Gaspoltshofen wurde der Pfarrhof niedergebrannt, in Gunskirchen sogar der katholische Pfarrer Georg Ziegler erschlagen.[59] 1598/99 scheiterte der Versuch einer Reformkommission unter Führung des Landeshauptmannes Löbl, auch in Pichl und seinen Filialen die evangelischen Prädikanten durch katholische Pfarrer zu ersetzen. Aus den schon ausgeführten Gründen ließen sich keine geeigneten katholischen Priester mehr finden.[60]

Die kaiserliche Religionsresolution vom 18. Oktober 1598 führte zu einer weiteren Verschärfung, da sie die Kontrolle der Fortschritte der Gegenreformation befahl und der Landeshauptmann von den Prädikanten in des Kaisers Namen alle unter dem „Schein der blossen Vogtey" eingenommenen Pfarren abzutreten verlangte. Im Falle der Weigerung sei die Pfarre einzuziehen und an den ursprünglichen Inhaber zu überantworten. Sollte sich jemand widersetzen, müssen neben der Bestrafung auch alle pfarrlichen Einkommen eingenommen und alle Schäden und Unkosten, auch die künftigen, ersetzt werden.[61]

Passau reichte nun auf Grund der neuen Lage beim Landeshauptmann in Linz eine Supplikation ein. Am 18. Februar 1599 erging der Befehl an die Witwe des Georg Achaz von Losenstein, seine Erben und deren Vormünder, innerhalb von 14 Tagen alle ihre Dokumente betreffend die Pfarren Pichl und Waizenkirchen bei angedrohter Exekution vorzulegen und den Bericht des Passauer Weihbischofs Dr. Andreas Hofmann zu beantworten.[62] Über diese ihre Standesehre verletzende radikale Vorgangsweise verärgert, versuchten sie sich in der Sache weit ausholend zur Wehr zu setzen und weitere Zeit zu gewinnen. Sie behaupteten, dass in der Eingabe Passaus „in der ganzen Schrift kein Pünktlein einiges rechtmeßigen Fundaments" zu finden sei und sie damit der Gerichtsordnung widerspreche. Da sie auch keine vidimierten Abschriften des Klägers enthielten, seien sie weder zu antworten noch zur Herausgabe ihrer Gegenbeweise verpflichtet. Dem

58 Siegfried HAIDER, Geschichte Oberösterreichs. Wien 1987, S. 175.
59 EDER II, S. 286f.
60 EDER II, S. 290f.; Bernhard RAUPACH, Erläutertes Evangelisches Oesterreich, 3. Fortsetzung, Hamburg 1740, S. 125f.
61 LINZ, Diözesanarchiv, PA Pichl pag. 37–38.
62 LINZ, Diözesanarchiv, PA Pichl pag. 45–48.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

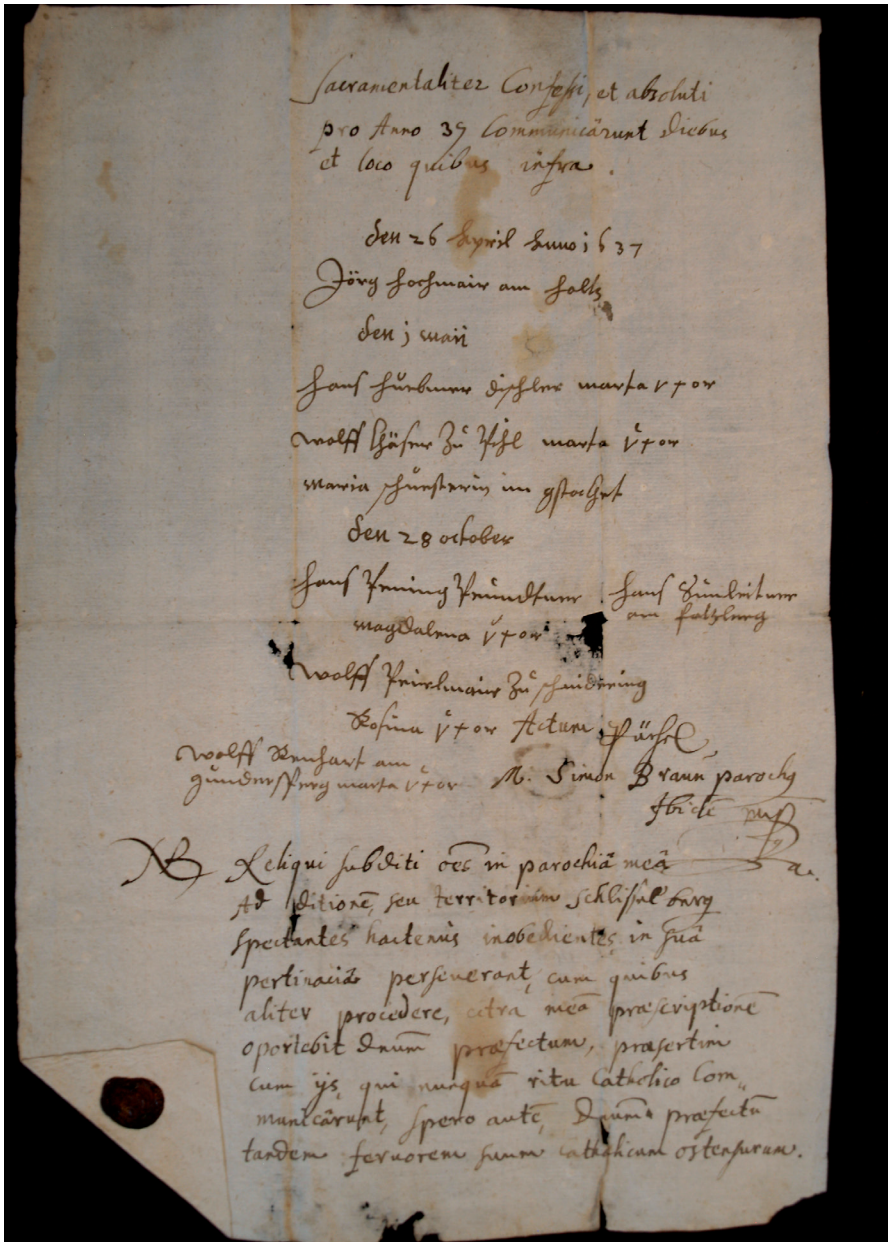
Passauer Weihbischof als Ausländer und Privatperson könne doch in diesem Erzherzogtum Österreich nicht so viel Macht zustehen, nach seinem Gutdünken und Willen die kaiserlichen Resolutionen zu interpretieren und zu seinem Vorteil auszulegen. Die jüngste kaiserliche Resolution vom 18. Oktober könne der Kläger nicht dahingehend verkehren, dass dadurch der laufende ordentliche und auf den Landesfreiheiten fußende Prozess aufgehoben sei. Sie entrüsteten sich, in dieser Schrift bezichtigt zu werden, sich den kaiserlichen Resolutionen zu widersetzen und protestierten gegen diese hohe Schmach und Ehrverletzung. Das Bestreben war, Passau auf den ordentlichen Rechtsweg zu verweisen und damit die Konsequenzen aus den kaiserlichen Resolutionen wiederum hinauszuschieben. Am 11. März 1599 überbrachte Wolf Siegmund von Losenstein persönlich diese Antwort dem Landeshauptmann in Linz.[63]

Geschehen ist nun wieder nichts im Sinne Passaus. Erst am 28. Februar 1602 sehen wir einen neuen Anlauf. Der Passauer Bischof Erzherzog Leopold von Österreich verlangte vom Landeshauptmann erneut mit Verweis auf die kaiserlichen Befehle von 1573 und 1598 die Restitution der Pfarre Pichl und ernannte den Ennser Pfarrer Dr. Caspar Quorckhius sowie den Passauer Pfleger der Herrschaft Ebelsberg, Hans Sebastian von Adelzhausen und Weikertshofen, zu seinen Kommissaren. Er beauftragte sie, gegen die Witwe von Losenstein und Vormünder ihrer Kinder auf Exekution und Rückstellung der Pfarre Pichl und deren Filialen zu klagen, wozu er auch die dazu nötige Vollmacht ausstellte.[64] Wieder verzögerten die protestantischen Adeligen den Vorgang, indem sie sich mit anderen betroffenen Standesgenossen an den Herren- und Ritterstand des Landes ob der Enns wandten und um Intervention ersuchten. Am 24. November 1604 unterschrieb Reichard von Starhemberg ein diesbezügliches Schreiben an den Landeshauptmann von Haim. Darinnen argumentieren die genannten Stände, dass diese Angelegenheit die gesamten Stände schmerzlichst trifft und bitten den Kaiser die geplanten Veränderungen einzustellen, bis eine weitere Resolution nochmals alles überdenkt und dabei auch erwägt, dass *hieraus bei dem schwirigen gemainen Pofel, so etwo ohne das Zuerwekhung allerlay Ungelegenhait sein möchte, ein Unrath entstehn mechte oder sollte, wie also dann solches abzustellen und zuverantwortten sein würde, welches wier zu unserer Notturfft und Entschuldigung zuvermelden nit umgehn wöllen*.[65]

Wieder überrollten die politischen Ereignisse die Bemühungen Passaus. Für die Donauländer Österreichs brachte der „Bruderzwist in Habsburg" nochmals eine Trendumkehr, als sowohl Kaiser Rudolf II. als auch sein ehrgeiziger Bruder Matthias den evangelischen Ständen Zugeständnisse für deren Unterstützung

63 LINZ, Diözesanarchiv, PA Pichl pag. 49–72.
64 LINZ, Diözesanarchiv, PA Pichl, Orig. Papier mit aufgedr. Siegel.
65 LINZ, Diözesanarchiv, PA Pichl pag. 41–44.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at



Sacramentaliter Confessi, et absoluti
pro Anno 37 Communicarunt diebus
et loco quibus infra.

den 26 Kyril Anno 1637
Jörg Hochmair am Holtz
den 1 maii
Hans Hübmer dischler marta v+or
Wolff Häser zu Pichl marta v+or
Maria Schusterin im gstocket
den 28 october
Hans Pening Peundtner Hans Sunleitner am Holtzberg
Magdalena v+or
Wolff Peirlmair zu Schnidering
Rosina v+or Actum Pürchl
Wolff Renhart am Gundersperg marta v+or M. Simon Braun parochus
Ibidem

NB Reliqui subditi oes in parochiâ meâ
Ad ditionem seu territorium Schlüsselberg
spectantes hactenus inobedientes in suâ
pertinaciâ perseverant, cum quibus
aliter procedere, citra meâ praescriptione
oportebit Dnum praefectum, praesertim
cum ijs qui nunquam ritu Catholico Com-
municârunt, spero autem Dnum praefectum
tandem fervorem suum Catholicum ostensurum.

Abb. 6: Liste der Schlüsselberger Untertanen in der Pfarre Pichl, die 1637 kommuniziert haben. OÖLA, HA Schlüßlberg, Sch. 26. (Foto: Walter Aspernig, Wels)

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

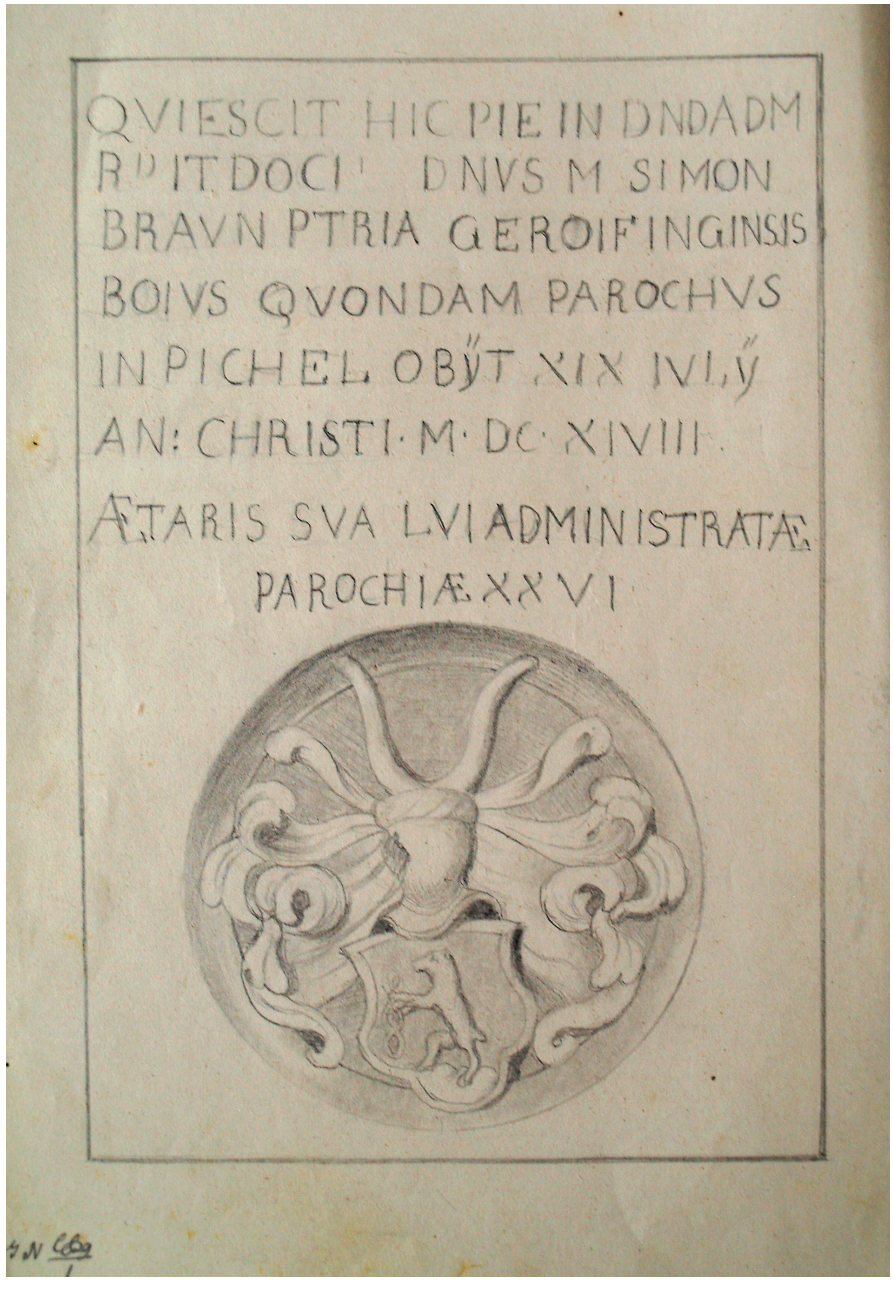


Abb. 7: Zeichnung der verlorenen Grabplatte des Mag. Simon Braun. OÖLA, Grabstein-Dokumentation Sch. 2. (Foto: Walter Aspernig, Wels)

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

machten. Der Protestantismus erreichte damit eine zweite Zeit der Blüte im Land ob der Enns.[66]

Mit dem Sieg der kaiserlichen Truppen in der Schlacht am Weißen Berg bei Prag (1620) änderte sich die Lage aber endgültig. Kaiser Ferdinand II. konnte nun die Gegenreformation mit strenger Hand durchsetzen. 1624 verwies er alle protestantischen Prediger und Schulmeister des Landes. Beim Versuch, die evangelischen Prädikanten durch katholische Priester zu ersetzen, ereigneten sich auch jetzt wieder zahlreiche Zwischenfälle, wobei die Geschehnisse von Frankenburg den dramatischen Höhepunkt bildeten. Das 1625 vom bayrischen Statthalter Adam Graf Herberstorff erlassene Reformpatent verbot nicht nur die Lektüre protestantischer Bücher oder verlangte die Einhaltung katholischer Feiertage und Teilnahme an der Fronleichnamsprozession, sondern bot als Alternative zur Bekehrung zum Katholizismus nur die Auswanderung aus dem Lande. Dies alles führte zum Widerstand der Bevölkerung und zum Bauernkrieg 1626.[67]

Wie sich der Konfessionswechsel in Pichl abspielte, ist unbekannt. Der Großteil der Bevölkerung hat sich wohl wieder dem katholischen Glauben zugewandt oder wurde nur nach außen hin katholisch („Kryptoprotestantismus"), manche aber haben die Heimat verlassen und sind in protestantische Städte und Länder ausgewandert. Vereinzelt kann man dort, etwa in Regensburg, Nürnberg oder in Mittelfranken, Spuren von Pichler Exulanten aufnehmen.

Vermutlich 1622 konnte der Bischof von Passau nach einem halben Jahrhundert der „unkatholischen" Prädikanten den gebürtigen Bayern Magister Simon Braun aus Gerolfing im Landkreis Ansbach zum katholischen Administrator von Pichl bestellen und schließlich als Pfarrer einsetzen. Damit war der jahrzehntelang andauernde Streit um die Pfarre Pichl entschieden und beendet.

Von Brauns Bemühen um die Wiedereinführung und Festigung der katholischen Religion wissen wir wenig. Allmählich wurden auch die Beschlüsse des Konzils von Trient umgesetzt. So begann Braun 1629 die Matrikenführung mit dem ersten Taufbuch.[68] Auch die dem Pfarrhof grunduntertänigen Besitzungen verzeichnete er in einem neuerstellten Urbar.[69] 1637 finden wir eine eigenhändig unterschriebene und besiegelte Aufstellung aller in der Pfarre Pichl gesessenen Untertanen der Herrschaft Schlüßlberg, die in diesem Jahr nach katholischem Brauch gebeichtet und kommuniziert haben (Abb. 6).[70] Pfarrer Braun starb am 19. Juli 1648 und wurde in seiner Pfarrkirche beigesetzt. Sein noch im 19. Jahrhundert hinter dem Hochaltar vorhandenes Epitaph ist heute verschollen (Abb.

66 ZINNHOBLER, Katholiken und Protestanten, S. 171; HAIDER, Geschichte Oberösterreichs, S. 180.
67 Rudolf ZINNHOBLER, Kirche in Oberösterreich 3: Von der Reformation zum Barock. Strasbourg 1994, S. 15.
68 PICHL, Pfarrarchiv, Taufbuch I.
69 Mitteilung von Altpfarrer Mag. Johann Hötzeneder.
70 Orig. Papier, Unterschrift und aufgedrückte Petschaft des Pfarrers. OÖLA, HA Schlüßlberg, Sch. 26.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

7).[71] Und auch das Wissen um diese doch etliche Jahrzehnte andauernde Zeit des Protestantismus in Pichl ist kaum mehr vorhanden.

Nennungen von Pfarrern, Vikaren und Prädikanten in Pichl
(Von den Anfängen bis zum Beginn der Gegenreformation)

Manegoldus de Buhel, plebanus	1189
Heinricus, plebanus in Puchel	1248
Chunrat der pharraer von Puhel	1302
(?) Chunradus	angeblich 1378
Magister Johannes Chunstmann in Puchel	1396
Konrad Stainbach	1402
Leonhard Grassel, *curalis*	bis 1471
Johann Irrl, *intrusus parochus*	1471
Wiguläus Fröschl, Pfarrer	1472 bis 1474 (1500–1517 Bischof von Passau)
Gabriel Laffringer, Vikar	1472 bis 1474
Leonhard Trappl, Kooperator	1473
Mag. Wilhelm Plättl, Pfarrer	1472 bis nach 1474
Michael Alkover, Pfarrer	vor 1537 bis 1551(†) (1548 bis 1551 gleichzeitig Pfarrer zu Thalheim)
Hans Strohamer, Pfarrer	1568 bis 1573(†)
Andreas Ploch (Plach)	1573 vom Bischof von Passau investierter aber nicht durchsetzbarer Pfarrer († 1577 als Kooperator in Thalheim)
Amandus Krainer, 1. evang. Pfarrer,	widerrechtlich eingesetzt vom Vogt Georg Achaz von Losenstein 1573 bis nach 1592
Georg Schöndorfer	1577 nach dem Tod Plochs vom Bischof von Passau eingesetzt, aber nicht durchsetzbar
Johann Salius (Weider), evang. Pfarrer	nach 1592 bis 1600
Ludwig Pusch, evang. Pfarrer	1600 bis 1611 (1581–1615 auch Pfarrer von Offenhausen)
Johann Tauber, evang. Prädikant	1617 bis 1620
Mag. Simon Braun, kathol. Pfarrer	1622 bis 1648(†)

71 Walter ASPERNIG, Erhaltene und verlorene Inschriften in Pichl (15.–18. Jh.) Nr. 1. In: Heimatbuch Pichl (in Druck).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: 158

Autor(en)/Author(s): Aspernig Walter

Artikel/Article: Kirche und Pfarre Pichl im Mittelalter und in der Reformationszeit 119-140